

Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag; kostet vierteljährlich 24 Kr.; Inzerations-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 Kr.

Dienstag,

N^o 68.

22. Juni 1852.

Mit dem 1. Juli 1852. beginnt ein neues Quartal des „**Boten vom Remsthal**“ und werden die resp. neuereintretenden Leser gebeten, ihre Bestellung darauf in Bälde abgeben zu wollen, um die Auflage darnach bestimmen zu können. — Bekanntmachungen aller Art (die Zeile zu 1 1/2 Kr.) werden ihren Zweck um so weniger verfehlen, da der Remsthaler-Bote nicht nur in den Oberämtern Gmünd und Welzheim, sondern auch in den angrenzenden Oberämtern, als Malen, Gaildorf, Schorndorf, Böppingen und Geislingen häufig gelesen wird. — Beiträge über Landwirtschaft, Gewerbe und Gemeinde-Einrichtungen werden stets mit Dank angenommen.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Welzheim. Rekrutierung betreffend.

Nach der Bekanntmachung des K. Ober-Rekrutierungs-Raths vom 5. d. M. schließt das Contingent der diesjährigen Aushebung des Bezirks Welzheim mit der Loos-Nummer 141., was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.
Den 17. Juni 1852. Königl. Oberamt. — **Seinz.**

Welzheim. Zurücknahme einer Nachfrage.

Die am 2. d. M. im Betreff der vermißten Rosine Frasch von Walkersbach erlassene Nachfrage wird hiemit zurückgenommen, da dieselbe in ihre Heimath zurückgekehrt ist.

Den 17. Juni 1852.

K. Oberamt.
Seinz.

Gmünd. Auswanderung.

Johann Friedrich Mayer, Maurer, und Marie Elisabetha Simon, ledig, von Heubach, wandern nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen nach Nord-Amerika aus.

Den 19. Juni 1852.

K. Oberamt.
**Baumeister, Akt.,
gef. St.-B.**

Gmünd. Auswanderung.

Johann Pfeifer von Oberbettringen wandert mit Frau und einem Kind nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen nach Nord-Amerika aus.

Den 19. Juni 1852.

K. Oberamt.
**Baumeister, Akt.,
gef. St.-B.**

Gmünd. Liegenschafts-Verkauf.

Unter waisengerichtlicher Leitung werden
Freitag den 25. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
4 1/2 Mrgn. 15,8 Mthn. Gras-
und Baumgut im Ziegel-

berg nebst Wohnhaus und Scheuer daselbst (den Kupferschmied Krauß'schen Kindern gehörig) auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Den 14. Juni 1852.

Waisengericht.

Gmünd. Aufforderung.

Weiland Eligius Maihofer hat dem Spital ein Kapital von 3000 fl. mit der Verbindlichkeit gestiftet, von den jährlichen Interessen dieses Kapitals zwei der ärmsten Anverwandten von seiner oder seiner Ehefrau Seite in die Pfunde von per Woche 1 fl. 15 Kr. aufzunehmen.

Es ergeht daher an alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Stiftung machen zu können glauben, die Aufforderung, sich binnen 8 Tagen bei der Hospitalpflege zu melden.

Den 21. Juni 1852.

Hospitalpflege.
Kraus.

Lautern. Gerichts-Bezirk Gmünd. Haus- und Liegenschafts-Verkauf.

Unter waisengerichtlicher Leitung kommt dem Markus Wahl, Weber dahier, am

Samstag den 26. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
auf allhiesigem Rathhaus zum Verkauf:



a) ein ein-
stöckiges
Wohnhaus
mit Stallung
im untern Dorf;

b) 1/2 Mrgn. 18,3 Mthn. Gemüße- und Baum-Garten beim Haus;

c) 3/4 Mrgn. 29,4 Mthn. Land und Wiese auf der Lauter, an der Straße nach Mögglingen;

d) 1 1/2 Mrgn. 11,8 Mthn. Wiese in der Stackach, oder sieben Eichen.

Die Kaufsliebhaber werden am obigen Tag und Stunde dahier eingeladen, um das Weitere zu vernehmen.

Den 17. Juni 1852.

Waisengericht.

Waldstetten.

Frucht-Verkauf.

Am
Donnerstag den 24. Juni d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

verkauft die hiesige Gemeinde im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung ungefähr 50 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Einkorn, 5 Scheffel Waizen und 4 Scheffel Roggen,

wozu die Kaufsliebhaber auf obigen Tag und Stunde auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.
Den 18. Juni 1852.

Gemeinderath.
vdt. Schultheiß
Barth.

Vordersteinenberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf die dem Exekutions-Verkauf ausgesetzte in Nr. 44 und 47 dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft des Michael Schaal von hier ist theilweis ein Angebot von 750 fl. erfolgt.

Auf den Grund dieses Angebots wird diese Liegenschaft am

Dienstag, den 29. Juni d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
zum dritten- und letztenmal in Aufstreich gebracht, und werden die Liebhaber auf das Rathszimmer nach Nardenheim eingeladen.

Den 31. Mai 1852.

Schultheißen-Amt.
Kupp.

Bermischte Anzeigen.

Gmünd.

Haus-Verkauf.

Das dem Hutmacher Herminegild Weitmann in Langenau zugehörige 2stöckige Wohnhaus in der Bocksgasse neben Beck Knödler und Rothgerber Ade mit 9 1/2 Mthn. Garten dabei wird wiederholt zum Verkauf ausgesetzt. Dasselbe kann täglich eingesehen und mit dem Unterzeichneten ein Kauf abgeschlossen werden.

Den 21. Juni 1852.

Rathsschreiber
Biehler.

Gmünd.

Senf

empfiehlt

Franz Wittl.

Gmünd.

Wegen Ausverkaufs bringe ich einem verehrlichen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß von mir **Servis- und Sommerkappen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben werden.
Kürschner **Buhl's** Wittwe
nächst der Post.

G m ü n d.
Vor einigen Wochen wurde bei der Remsbrücke eine **Kreuz-Haue** gefunden. Der rechtmäßige Inhaber derselben kann solche erfragen bei der Redaktion.

G m ü n d.
Eine ganz neue 1 Str. schwere **Wurfwiege** mit 6 Messern hat aus Auftrag zu verkaufen
Nagelschmied Feuerle.

G m ü n d.
Es ist ein neuer **Schmied-Werkzeug** um billigen Preis zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Das **Heugras** von 6 Mor-

gen Wiesen im **Lhierbach** hinter der **Pfeilhald**e verkaufe ich. Liebhaber wollen sich in Bälde an mich wenden.

Zeiselmüller
Hopfenstz.

G m ü n d.
Am **Johanne-Feiertag**, Mittags 3 Uhr, verkaufe ich auf der **Lohwiese** unter dem Buch **Heugras** im Aufstreich.

Heinrich Schurr.

G m ü n d.
Der Unterzeichnete wird am nächsten **Mittwoch** den 23. d. M., Abends 6 Uhr, das **Heugras** im **Kloster-Garten** bei **Gotteszell** in

kleineren Stücken gegen Bürgschaft im öffentlichen Aufstreich verkaufen, wobei sich die Liebhaber allda finden wollen.

Der **Kauffchilling** ist auf **Martini d. J.** zu bezahlen.
Bader, Kostreicher.

G m ü n d.
Ein freundliches **Zimmer** mit Möbel für einen Herrn hat sogleich zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Gegen zweifache Güter-Versicherung sind **200 fl.** anzuleihen. Wo? sagt die Redaktion.

Geld-Gesuche.
Es werden von einem Bürger zu **Reichberg 100 fl.** aufzu-

nehmen gesucht und kann eine zweifache Güter-Versicherung, bester Lage, geleistet werden.

Ein Bürger von **Jggingen** wünscht **400 fl.** aufzunehmen. Die Versicherung kann mit 450 fl. Gebäude- und 350 fl. Güter-**Werth**, bester Lage, geleistet werden.

Auf eine Güter-Versicherung von geringem Anschlage zu 1045 fl. werden **450 fl.** von einem Bürger zu **Jggingen** aufzunehmen gesucht.

Es werden **500 fl.** aufzunehmen gesucht, und kann eine Versicherung in Gebäuden, von 525 fl. gerichtlichem Anschlag, sowie zu 550 fl. in Gütern geleistet werden. Ueber obige Gelder ertheilt nähere Auskunft die Redaktion.

Der achte, seit 17 Jahren im In- und Auslande renommirte

Mailändische Haar-Balsam approbirt von höchsten Medizinalstellen und rühmlichst empfohlen durch tausende der unverwerflichsten Zeugnisse von Personen aus allen Ständen, großen Chemikern und Aerzten von europäischem Ruf und Namen, ist das beste Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl als zur Hervorrufung kräftiger Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle, und erfreut sich fortwährend des ausgezeichneten Beifalls und der größten Verbreitung. Preis 54 fr. das große, und 30 fr. das kleine Glas sammt Bericht. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind:

Eau d'Alirona oder die feinste flüssige Toiletteseife, ein bewährtes, schon 14 Jahre bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehendes cosmetisches Mittel zur schmerzlosen Entfernung der Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, Sommersprossen, Hitzblätterchen Miteser, Finnen und sonstiger Hautunreinheiten, sowie zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut, welche diese flüssige Seife stärkt, den schädlichen Angriffen der wechselnden Witterung widersteht, vor Runzeln bewahrt und die Haut in jugendlicher Frische und belebtem Ansehen erhält, dabei sich noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch empfiehlt, sowie mit großer Superiorität alle anderen Toiletteseifen und Schönheitswasser ersetzt, wie diese auch Namen haben mögen. Das ganze Glas wird zu 40 fr., und das halbe zu 20 fr. nebst Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte und Chemiker, abgegeben;

Eau de Mille fleurs nach bester Pariser Composition, das große Glas zu 36 fr. und das kleine zu 18 fr. Wenige Tropfen ertheilen dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen u. den lieblichsten und dauerndsten Wohlgeruch, so daß man glaubt, sich in einem Gewächshause zu befinden, das voll ist von köstlich duftenden Blumen;

Anadoli oder orientalische Zahnreinigungsmasse. Dieses Mittel ist am besten geeignet, das Zahnfleisch und die Zähne gesund zu erhalten und selbst die vernachlässigtesten Zähne wieder blendend weiß wie Elfenbein herzustellen. Es entfernt zugleich jeden übeln Geruch aus dem Munde, widersteht der Fäulnis, erfrischt den Athem, conservirt die Glasur der Zähne, verhindert das Lockerwerden und Ausfallen derselben und übertrifft an zweckmäßiger und zuverlässiger Wirksamkeit alle Zahnpulver, Zahnessenzen und Zahntinkturen. Preis des Glases, welches für eine Person auf ein halbes Jahr ausreicht, 36 fr.

Extrait d'Eau de Cologne triple von unübertrefflicher Qualität und sehr feinem, nachhaltigem, erfrischendem und stärkendem Geruch, das große, sechseckige Glas mit Goldbrette à 36 fr., das kleine zu 18 fr. Die Kosten für Verpackung und Postschein sind bei 1 oder 2 Gläsern 6 fr., Briefe und Gelder franco, auch können letztere nachgenommen werden. Zur Erkennung der Aechtheit dieser bewährten und beliebten Fabrikate ist jedes Glas derselben mit meinem Pelschaft gestegelt und mit einer Etiquette versehen, welche meinen Namen trägt, worauf ich zu achten bitte, um vor Fälschung und Täuschung sicher zu sein.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Von diesen vorzüglichen cosmetischen Mitteln befindet sich in **Gmünd** die einzige Niederlage bei **Franz v. Auer's Wittve**.

Bei der am 1—4 Juni d. J. vorgenommenen niederen Dienst-Prüfung im Departement des Innern wurde der Kandidat **Gottlieb Christoph Heinhöhl** von **Rudersberg**, **D.A. Welzheim** zu Uebernahme der in §. 7. der Königl. Verordnung vom 10. Februar. 1837 bezeichneten Stellen für befähigt erkannt.

Stuttgart, 18. Juni. (W.G.) 131. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Staatsrath **Frhr. von Plessen** bringt einen Gesetzesentwurf ein, betreffend die Wieder-Einführung der Strafbestimmungen für Verbrechen gegen den deutschen Bund. Die Ausgaben: **Landständische Cassationsskaffe; Allgemeiner Reservefonds** und **Entschädigung an Privatberechtigte** für aufgehobene **Bannrechte** werden ziemlich rasch erledigt und für erstere für 1852/53 138,565 fl. 25 fr., 1853/54 45,398 fl. und für 1854/55 141,065 fl. 25 fr. verwilligt. Auf eine Anfrage von **Redwig** nach einem Gesetz über die Herabsetzung der Diäten der Abgeordneten, erklärt Staatsrath von **Knapp**, daß solches in der nächsten Sitzung der ersten Kammer vorgelegt werden. Für den Reservefonds werden statt erigirter 55,000 fl. 50,000 fl. jährlich verwilligt und für Bannrechte 25,766 fl. 40 fr. jährlich. Bei dem Etat des Justiz-Departements kommt zuerst die Frage wegen Aufbesserung des Einkommens der sämtlichen Departements-

Chefs vor, welche die Kommission hier behandelt hat. Statt einer Funktionszulage von 2400 fl. wie sie zu dem geringen Staatsraths-Gehalt von 3600 fl. für die Herren Departements-Chefs erigirt worden war, will die Kommission nur 1400 fl. gewähren, obgleich sie die volle Nichtigkeit der für die volle Erhöhung sprechenden Gründe anerkennt und zugeben muß, daß Aerzte, Professoren, Kaufleute, Fabrikanten bei nur irgend einer hervorragenden Stellung ein größeres Einkommen haben. Auch knüpft sie diese Verwilligung noch an die Bedingung, daß welchen Titel die Herren Departements-Chefs auch erhalten mögen, doch nicht über 5000 fl. hinaus gegangen werden dürfe, was übrigens von Staatsrath **Freiherrn von Neurath** als mit Art. 57 der Verfassung im Widerspruch stehend nachgewiesen wird. Ein Antrag **Pfeifers** auf gar keine Erhöhung wird mit 56 gegen 24, ein Antrag **Frhr. v. Hornsteins** auf Verwilligung von 6000 fl. mit 60 gegen 20 Stimmen abgelehnt und der Commissionsantrag mit 55 gegen 25 Stimmen angenommen. Wir werden noch darauf zurückkommen. Ebenso wurden 700 fl. Zulage für den ersten Vorstand des Obertribunals, 10,100 fl. jährlich für die gerichtlichen Straf-Anstalten und 8000 fl. jährlich für Criminalkosten gestrichen, im Uebrigen aber 1,008,390 fl. 27 fr. jährlich für das Justiz-Departement verwilligt. Auf Anfrage erklärt Staatsrath von **Plessen**, daß der Gesetzesentwurf über Gerichtsorganisation fertig sei und vor dem Geh.-Rath liege.

Stuttgart, 19. Juni. (W. G.) 132. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertisch die Departements-Chefs des Auswärtigen, des Innern und der Finanzen. Zuerst wird der Etat des Geheimenraths beraten. Die Erigenz der Regierung beträgt für die 3 Jahre 82,814 fl. 42 kr. oder 27,604 fl. 54 kr. für jedes Jahr; die Kommission will nur verwilligen 25,334 fl. 54 kr., also 2270 fl. weniger per Jahr. Rödinger greift zuerst die Existenz des Geheimenraths an und macht es der Regierung zum Vorwurf, daß sie denselben nicht durch Verfassungsrevision beseitige. Deshalb hält er auch die beantragte Vermehrung dieses hohen Kollegiums um zwei Mitglieder nicht für gerechtfertigt. Pfeifer tritt dieser Ansicht bei. Staatsrath Frhr. v. Neurath weist jedoch die Angriffe auf den Geheimen-Rath zurück und verteidigt die Zweckmäßigkeit desselben. An eine Verfassungs-Revision, die unmöglich wäre, sei jetzt nicht zu denken; jeder Versuch wäre verlorene Zeit, verlorene Mühe und verlorenes Geld. Die Regierung könne also nur die Verfassung einhalten, in welcher der Geheime-Rath begründet ist. Die Vermehrung desselben sei aber durch die vielen Geschäfte, sowohl die gesetzgeberischen, als auch die vielen Rekursfälle (Der Geheime-Rath ist höchste Instanz in Administrativfällen, die sich besonders durch die Ablösungsgesetze mehrten) dringend geboten. Die Vermehrung um 2 Mitglieder wird mit 48 gegen 35 Stimmen gutgeheißen, ihre Besoldung aber nur mit je 3000 fl. statt erigirter 3600 fl. verwilligt. Die weitere Reduktion betrifft das Kanzlei-Personal. Sodann kommt der Etat des Departements der auswärtigen Angelegenheiten an die Reihe. Die Wiederherstellung der Kanzlei-Direktorstelle wird, obgleich die Nothwendigkeit derselben von Staatsrath v. Neurath aus Evidenteste dargethan wird, verworfen und die dafür erigirten 1600 fl. gestrichen, dagegen 300 fl. als Zulage für denjenigen Kanzlei-Beamten verwilligt, dem dadurch mehr Geschäfte zufallen. Eine längere Debatte entspinnt sich bei der Position der Gesandtschaften. Hier ist man von einem Extrem ins andere verfallen. Hätte früher vielleicht auch Einiges erspart werden können, so sind jetzt die wenigen noch bestehenden Posten so stiefmütterlich ausgestattet, daß dadurch in der That die Zwecke, die Wahrung der theuersten Interessen des Landes nach Außen als gefährdet erscheinen. Umsonst stellten dies Staatsrath v. Neurath, Staatsrath v. Linden in den beredtesten Worten dar, umsonst machten sie auf die Wichtigkeit dieser Stellen namentlich im jetzigen Moment bedeutsamer Verhandlungen über materielle und politische Fragen von höchster Wichtigkeit aufmerksam, zergliederten die Nothwendigkeit für die Gesandten und Geschäftsträger in Kreisen zu leben, wo ein gewisser Aufwand unabweislich ist, sollen die Zwecke erreicht werden, die diesen Beamten zu verfolgen ausgegeben ist, umsonst ward geltend gemacht, daß es sich nicht um einen Luxus, sondern um das Nothwendigste handle und daß andere, selbst kleinere Staaten ihre diplomatische Agenten besser honoriren; die Kammer blieb bei den Anträgen ihrer Kommission stehen, und verwarf die beantragten Gehaltserhöhungen für die Gesandtschaften zu Wien, Berlin, München und Paris und verwilligte auch nichts zur Aufstellung eines Geschäftsträgers in Baden, mit welchem Lande uns mehr als 100 Stunden gemeinschaftliche Grenzen in tausendfache Berührung bringen. Die Einen verwilligten nicht, weil ihre Pläne der politischen Gestaltung Deutschlands nicht in Erfüllung gingen, Andere aus übelverstandener Sparsamkeit. Wir wollen nur wünschen und hoffen, daß diese übel angebrachte Parcomonia nicht unsern theuren Vaterlande theuer zu stehen komme! So beträgt unser ganzer Gesandten-Etat 36,040 fl. statt von der Regierung erigirter 49,040 fl. — Bei Erfüllung der Bundespflicht wurden in gleicher Weise für den Bundestagsgesandten nur 8000 fl. statt 10,000 fl. verwilligt und nebenbei von A. Seeger (dem großen Burschenschaftsredner) Ausfälle gegen den deutschen Bund gemacht, welche den Herrn Departements-Chef des Auswärtigen veranlaßten, sich energisch dagegen zu verwahren.

In Pforzheim wird jetzt stark für eine in Warschau zu errichtende große Bijouteriefabrik an Arbeitern und Arbeiterinnen rekrutirt; es wird Reisegeld und guter Lohn zugesichert.

Erfurt, 12. Juni. (Sch. M.) Ueber das Unwetter, welches am 26. v. M. das Eichsfeld und andere Theile des Regierungsbezirks Erfurt heimgesucht hat, bringt die Konst. Ztg. eine ausführliche Schilderung, welcher wir folgende Einzelheiten entnehmen. Der Hagel fiel in noch nie vorgekommener Menge, es fielen nach den angestellten Beobachtungen 17 Pariser Linien auf den Quadratzoll, oder etwa 10,000 Hauseimer auf den Morgen; der Hagel bedeckte kleinen Hügeln gleich die Erde; an Stellen, wo das Wasser seinen Abfluß nahm, ist es in

der Zeit von fünf Minuten theilweise um 15 — 18 Fuß gestiegen. Im Ganzen wurde ein Landstrich von 15 Quadratmeilen mit 85 Dörfern und fast 80,000 Einwohnern heimgesucht. Der zahlreiche Verlust von Menschenleben (110) bestätigt sich leider. Bei dem Ort Dengelsiedt allein waren am Tage nach dem Unwetter 11 Leichen aufgefunden, während noch 19 weitere Personen vermisst wurden. An einer einzelnen Stelle sah man, nachdem das Wasser wieder verlaufen war, 650 ertrunkene Schafe. Ungeheuer sind die Verwüstungen an Gebäuden und Brücken. Das Wasser erreichte eine theilweise noch nie dagewesene Höhe, indem es den Wasserstand von 1797 noch um 16 Zoll überstieg.

Mannheim, 16. Juni. (Sch. M.) Da bei uns die Bäcker stets hoch im Preise hielten, machte die Stadtdirektion von ihrem Rechte Gebrauch, die Erlaubnis zur Einfuhr von fremdem Brod zu erteilen. Das meiste von Mainz eingebrachte Brod wurde mit ungemeiner Schnelligkeit verkauft. Die Bäcker verkaufen nuu das Brod zu 15 kr. Die Marktviktualien schlagen fast alle im Preise zurück.

Der Fürstbischof von Breslau hat für die armen Schullehrer im österreichischen Antheile seiner Diözese 10,000 Gulden zu einem Fonds angewiesen, von dessen Zinsen verdiente Lehrer unterstützt werden sollen. Zur Unterstützung des verarmten Clerus hat der Fürstbischof schon früher den Melchior-Fonds gestiftet, dessen Summe bereits die Höhe von 10,000 Gulden erreicht hat. (D. R.)

Wien, 13. Juni. Reisende aus Pesth versichern, daß jede Feder zu schwach ist, um den Jubel, die freudige Bewegung, die Verehrung und Anhänglichkeit gehörig zu beschreiben, welche die Bewohner von Pesth und Ofen und die von allen Seiten herbeigeströmten Landleute während der Anwesenheit des hochgeliebten Kaisers an den Tag legten. Dieser Tage erschienen in der k. Burg einige Hundert Bauern und wogten unter den Fenstern des Monarchen umher. Als der Kaiser davon erfuhr, sendete er augenblicklich einen seiner Adjutanten an die Landleute, mit dem Wunsche, zu erfahren, was sie wünschten. „Wir haben keinen anderen Wunsch, erwiederte ein alter Mann, als unsern Kaiser zu sehen.“ Der Monarch verfügte sich sogleich zu diesen wackeren Leuten, ließ ihnen jedoch vorher sagen, sie möchten sich nur so aufstellen, daß er mit jedem Einzelnen sprechen könne. Als aber Se. Maj. unter sie trat, war von einer geordneten Ausstellung nicht weiter die Rede; alle drängten sich an den Kaiser heran, sanken vor ihm auf die Kniee, umklammerten ihn, küßten seine Kleider und brachen in ein nicht enden wollendes Freudengeschreie aus. Der Kaiser war davon so ergriffen, daß er sein Taschentuch nehmen mußte, um sich die Augen zu trocknen. Nun brach der Jubel erst recht los. „Sterben wollen wir für Se. Maj! Sterben für den Kaiser! Gott erhalte ihn!“ so riefen sie begeistert aus. — Kaiser Franz Joseph, (sagt die N. Br. Ztg. nach andern trefflichen Bemerkungen über das neue Verhältniß Ungarns zu Oesterreich,) welcher ungarisch so rein und so geläufig wie ein geborener Magyar spricht, hat den Beschluß gefaßt, längere Zeit in Ungarn zu verweilen, um alle Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Und fürwahr, er hat Ungarn nun auch geistig erobert. Vor Allen ist es der Magyar, der, selbst ritterlich, ritterliches Wesen an seinem Herrscher am höchsten schätzt und dann auch im höchsten Grade für ihn sich begeistert. Wenn jetzt Oesterreich mit irgend einer Macht im Kriege wäre und der Kaiser erliese einen Aufruf an die Magyaren, so würden 50,000 Streiter in Ungarn für ihn aufstehen. Der alte Bund der Ungarn mit dem Kaiserhause, wie er zwischen ihnen und der großen Kaiserin Maria Theresia besiegelt worden, ist neu geschlossen, die Macht Oesterreichs dadurch verdoppelt. (D. B.)

Paris, 15. Juni. (S. M.) Die Blätter des Südens berichten noch immer von den durch zahlreiche Gewitter angerichteten Verheerungen. Eine einzige Gemeinde hat einen Schaden erlitten, der auf 300,000 Fr. angeschlagen wird. Es sind dort Schlossen gefallen, die bis 260 Gramme (über 1/2 Pfund) wogen.

Zum Wächter am Grabe des Kaisers Napoleon ist einer seiner alten Diener, Namens Sentini, mit einem Gehalt von 3000 Fr. ernannt worden. Bis jetzt war er Kondukteur der Mallepост von Eprenay nach Sedan. Früher Huissier am kaiserlichen Hofe, war er seinem Herrn nach Elba gefolgt, auch wollte er ihn nach St. Helena begleiten. Für diese Treue hatte ihm der Kaiser noch in der Todesstunde 20,000 Franken vermacht. — Der Monat Juli dieses Jahres wird zwei Vollmonde, am 1. und 31., haben, was seit 1776 nicht mehr der Fall war. In jenem Jahre gab es am 1. Juli eine Sonnenfinsternis, es wurden mehrere Erdbeben verspürt und es fielen öfters ganz außerordentliche Regengüsse.

Die Bilder.

Erzählung von W. Walter.

(Fortsetzung.)

So oft der Maler die Frau ansah, dünkte es ihm, als ob ihre Züge einen andern Ausdruck gewonnen hätten; sie schien ihn bisweilen mit einer ihm unerklärlichen Theilnahme zu betrachten, aber sie sprach kein Wort. Als er das Bild vollendet hatte, hielt er es ihr vor; sie nahm es schweigend aus seiner Hand, nickte und entfernte sich, während der Schöffe in einer höchst gemüthlichen Stimmung zu sein schien. Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Gefälligkeit, sagte er in einem süßlichen Ton. — So bitte ich Sie um einen Trunk Wasser, entgegnete Alfred — Nichts da! Sie sollen besseres haben. Die Bilder haben mir den Kopf so angefüllt, daß kein anderer Gedanke mehr Raum darin fand; jetzt aber will ich nachsehen, was unsere Küche für diesen Abend liefert. Er wollte gehen; Alfred hielt ihn zurück. Entschuldigen Sie eine Frage, sagte er, ist Ihre Frau Gemahlin vielleicht stumm? — Nein, aber launenhaft und — doch erlauben Sie mir jetzt, daß ich an Ihre Bewirthung denke.

Er eilte so rasch aus dem Zimmer, daß Alfred vermuthete, er wolle jeder ferneren Mittheilung über seine Frau ausweichen. Gleich darauf trat sie selbst mit Glas und Flasche ein. Ihren Brautanzug hatte sie mit einem schlichten Kleide vertauscht, und die kleine Samtmütze, die sie jetzt trug, stand ihr besser als die Spizenhaube mit den zerknitterten Blumen. Auch verrieth ihr früher so kaltes und hartes Gesicht einige Lebendigkeit; der Blick den sie auf den Maler richtete, war wohlwollend, wenn auch düster wie vorher. Sie goß Wein ins Glas und bot dieses Alfred, der Herr wollte entschuldigen, begann sie leise, daß wir ihn nicht früher bedient haben. — Ich hoffe, daß ich Ihnen nicht beschwerlich falle, liebe Frau; es würde mir sehr leid thun. — Nein, Sie belästigen uns nicht. Wir sind der Fremden gewohnt, denn fast alle Tage kommen deren in Geschäften zu meinem Mann. Bedienen Sie sich! — Sie wollte gehen; da kam ihr Alfred, der begierig war, sie näher kennen zu lernen, mit der Frage zuvor, ob sie ihn nicht mit ihren Kindern bekannt machen wolle. — Wir haben keine Kinder, erwiderte sie düster lächelnd, und es ist auch sehr gut so, denn hätten wir deren, vielleicht würden sie dann Narren wie ihr Vater, oder sie ahnten ihm in noch andern Dingen nach. — Ihr Gatte scheint mir eben kein Narr, erwiderte Alfred, der die Unterhaltung zu verlängern wünschte. — Sie brauchen das rechte Wort: er scheint, fuhr sie in der vorigen derben Art fort, jedoch nicht ohne einen spähenden Blick nach der Thür zu richten. Man kann in neun Dingen klug und im zehnten doch ein ausgemachter Narr sein. — Dann ist das, was sie an ihm närrisch finden, gewiß sehr unschädlich, meinte Alfred. — Wie es kommt. Oder haben Sie nie bemerkt, daß der Fuchs tanzt, bevor er beißt? — Nein. Aber entschuldigen Sie, wenn ich vielleicht unhöflich erscheine. Ich meine nämlich, daß Sie einem Fremden gegenüber doch sehr offenherzig sind.

Er hatte dieses kaum gesagt, als er fühlte, daß er zu weit gegangen. Bevor ihm aber ein milderndes Wort zu Gebot stand, trat die Frau an ihn heran. Sie schien aufgeregter, ihr Blick war glänzend, ihre Züge gewannen einen energischen Ausdruck. Mein Herr, begann sie und ihre Stimme zitterte, haben Sie meinem Mann gesagt, wer Sie sind? — Wie, Madame? fuhr der Maler auf. — Ich frage Sie, kennt mein Mann Ihren Namen? — Gewiß, ich habe ihm meinen Paß gezeigt und er hat an dem Namen Alfred Sternach nichts verdächtiges gefunden. Wie sollt' er auch? — Freilich, entgegnete sie nach einigem Schweigen, während ihr Auge auf dem Gesicht des Malers ruhte, dieser Name hat nichts verdächtiges. Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich Ihnen vielleicht seltsam vorkomme; aber die Aehnlichkeit hat mich getäuscht. — Das Geräusch nahender Fußtritte erschreckte sie, und noch bevor Alfred etwas sagen konnte, war sie verschwunden. Ein seltsames, fast unheimliches Gefühl beschlich ihn; obgleich furchtlos, ahnte er doch, es müsse ihm eine Gefahr drohen und zwar eben hier. Daß diese aber von dem Manne ausgehen könne, wie die Frau andeutet, schien ihm fast lächerlich, wie wenig er auch an dem süßlichen Wesen des Alten Gefallen gefunden hatte. Seine Jugend indessen, sein Muth, den er oft bewährt hatte, und die daraus entstandene Zuversicht bannten jedes beängstigende Gefühl sehr bald, und so blickte er jetzt erwärmt durch den edlen Trank, in seine Vergangenheit, in die heiteren Tage, die er in der Hauptstadt Baierns verlebt hatte. Dort, erzogen von einem unverheiratheten Notar, der ihn, wie er wußte, als kleines Kind bei sich aufgenommen und mit väterlicher Liebe gepflegt, dort eingeweiht in die Geheimnisse der wunderbaren

Kunst, deren Priester er geworden, waren ihm die Jahre der aufknospenden Jugend und der männlichen Entfaltung so glücklich und freudereich dahin gegangen, daß sie ihm jetzt noch wie ein goldner Traum erschienen. Seinem Talent war in Brüssel ein neuer Wirkungskreis geöffnet und eben auf der Reise dahin gelangte er in dieses Thal.

3.

Das Abendessen vereinigte alle 3 in einem freundlichen Zimmer. Der Alte schien verstimmt, während seine Frau, obgleich ihre Miene den starren Ernst behielt, doch sehr gesprächig wurde. Der Garten, aus welchem durch ein offenes Fenster der würzige Blumenduft ins Zimmer drang, ward der Hauptgegenstand ihrer Unterhaltung. Sie habe eine Menge seltener Pflanzen angekauft, bemerkte sie; nur sei es schade, daß ihr der Raum nicht erlaube, alle diese Pflanzen mit Vortheil anzubringen. Ueberlasse uns der Graf nur einen Theil des brachliegenden Grundstücks hinter dem Garten, so könnten wir aus ihm etwas sehr hübsches machen. — Du weißt aber, entgegnete der Mann, daß er dies nicht thut. — Ja, wie so manches, das er doch thun sollte, bemerkte sie und blickte düster vor sich hin. — Also haben Sie, fragte Alfred, einen Grafen in der Nähe? — Seit drei Jahren hat er sich hier angekauft; er hoffte auf Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit in diesem Thal, allein er muß noch immer Medicin nehmen und nur selten wagt er einen Gang ins Freie. Sobald er den rechten Arzt findet, wird es ohne Zweifel besser mit ihm, schaltete die Frau ein. — Der Alte warf einen scharfen Blick auf sie und wandte sich dann zu Alfred: Wenn Sie morgen ausgehen, sagte er, so rathe ich Ihnen, die Gemälde-Sammlung des Grafen zu besuchen, was keine Schwierigkeit hat. Vielleicht, daß er Ihnen Beschäftigung gibt, denn er hat schon lange den Wunsch geäußert, einen Maler zu haben, der ihm schadhast gewordene Gemälde ausbessere.

Alfred fühlte sich verletzt. Lebhaft erwiderte er, daß er hier keine Beschäftigung suche. Bleibe er vielleicht einen Tag länger in dem Thal, so geschehe dieses nur in der Hoffnung, seine Skizzen um eine zu vermehren. Das Ziel seiner Reise sei Brüssel. — Das hab' ich freilich nicht gewußt; entschuldigen Sie daher meine Bemerkung! entgegnete der Alte etwas höflicher. Indes wird es Sie nicht gereuen, einen Gang aufs Schloß gehen zu haben. Der Graf, wie wenig er auch auf fremde Gesichter hält, wird Ihnen gern seine hübschen Bilder zeigen, wenn er hört, daß Sie ein Maler sind. Versuchen Sie es morgen früh! — Die Frau schien bestig aufgeregter; doch schwieg sie, nur verstohlen nach ihrem Mann hinsehend, als ob sie die Begegnung seiner Blicke mit den andern vermeiden wolle.

Alfred, beide eine zeitlang beobachtend, fragte sich, ob das seltsame Benehmen der Frau nicht von der Furcht geboten sei; jedenfalls müsse, so dachte er, dem Allen etwas ungewöhnliches, vielleicht ein düsteres Geheimniß zu Grunde liegen. Die Unterhaltung stockte, man sehnte sich offenbar nach dem Ende des Zusammenseins, und so kam es Alfred erwünscht, als die Frau sich erhob, um ihm sein Schlafzimmer anzuweisen.

In dem zwar kleinen aber hübsch eingerichteten Gemach setzte sie Licht auf den Tisch und ging dann, gute Nacht wünschend nach der Thür. Hier aber drehte sie sich rasch um, lauschte einen Augenblick und fragte ihn leise und mit bewegter Stimme, ob er willens sei, morgen nach dem Schloß zu gehen. — Weßhalb nicht? erwiderte Alfred verwundert. Ist denn der Weg dorthin vielleicht schwer zu finden? — Nein, es führt von hier ein grader Weg zum Schloß und in einer halben Stunde sind Sie da. Aber das meinte ich nicht. Sie schwieg und schien mit sich zu kämpfen. Nach einer Weile blickte sie ihn scharf an. Erlauben Sie mir eine Frage! sagte sie. — Alfred nickte. — Mein Mann sagte mir, Sie kämen aus München; wohnen da vielleicht Ihre Eltern? — Ich habe meine Eltern nie gekannt, entgegnete Alfred und blickte sie erstaunt an. Im Haus eines Notars bin ich erzogen und von ihm gepflegt worden wie ein Glied seiner Familie. Aber Sie, fuhr er fort und trat ihr nahe, Sie müssen meine Eltern kennen, das sehe ich! — Einstweilen habe ich nur Vermuthungen. — Nun, und was vermuthen Sie denn? fragte er heftig. — Stille! Sie werden später von mir hören. Aber morgen, nicht wahr? morgen bleiben Sie noch hier! — Wenn meine Zeit . . . — Ach was! Sie müssen bleiben, verstehen Sie? Und nun gute Nacht!

Sie ging. Der Maler legte sich mit dem Vorsatz nieder, am nächsten Morgen des Grafen Gemäldesammlung zu besuchen.

(Fortf. folgt.)